

Franken unter einem Dach

**Zeitschrift des Fördervereins
Fränkisches Freilandmuseum e. V.**

Heft Nr. 42 | 2020

Die Zeitschrift „Franken unter einem Dach“ erscheint jährlich. Der Preis für das Einzelheft beträgt 8 Euro (für Studierende 4 Euro). Im Mitgliedsbeitrag für den Förderverein Fränkisches Freilandmuseum e. V. – Herausgeber der Zeitschrift – ist der kostenlose Bezug enthalten. Ein Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht zum 30.9. schriftlich erfolgt ist. Zuschriften, die Aufsätze, Anzeigen oder Vertrieb betreffen, werden an die Redaktion erbeten.

Redaktionsadresse: Dr. Herbert May, Fränkisches Freilandmuseum | Eisweiherweg 1, 91438 Bad Windsheim | Telefon 09841/66800 | info@freilandmuseum.de | www.freilandmuseum.de

Der Förderverein Fränkisches Freilandmuseum e. V. ist lt. Bescheinigung des Finanzamtes Ansbach v. 9.2.2018, St.-Nr. 203/110/02253 § 5 Abs. 1 Ziff. 9 KStG als gemeinnützig anerkannt. Jahresbeitrag Einzelmitgliedschaft: 28 Euro | Jahresbeitrag Familienmitgliedschaft: 38 Euro

Sachspenden für den Museumsaufbau und Einrichtung werden erbeten an: Förderverein Fränkisches Freilandmuseum e. V.: Balthasar-Neumann-Straße 28, 91438 Bad Windsheim | Tel. 09841/4292 | Fax 09841/6520531 | kontakt@foerderverein-ffm.de | oder an die Museumsleitung des Fränkischen Freilandmuseums, s. Redaktionsadresse.

Geldspenden, für die Spendenbescheinigungen ausgestellt werden, bitte auf nachfolgendes Konto überweisen:

IBAN: DE34 7625 1020 0225 8305 38 | BIC: BYLADEMINEA

Abbildungen auf dem Umschlag:

Vorderseite: Das Kriegerdenkmal aus Ornbau im Fränkischen Freilandmuseum.

(Foto: Lisa Baluschek)

Rückseite: Das Kriegerdenkmal in Ornbau nach seiner Errichtung im Jahr 1924

(Quelle: Archiv Gögginger Geschichtskreis)

© by Förderverein Fränkisches Freilandmuseum e. V.

Redaktion: Herbert May, Markus Rodenberg

Lektorat: Katja Böger

Gestaltung: Claudia Roßner

Druck: Delp-Druck, Bad Windsheim

ISBN: 978-3-926834-55-3

Printed in Germany 2020

Verlag Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim

Erinnerungen eines Weltreisenden

Ein Kriegstagebuch aus der Zeit 1942–1948 von Johann Müller

Juliane Sander



Johann Müller im Juli 2020. *Juliane Sander*

Im Frühjahr übernahm das Freilandmuseum handgemachte Schuhe aus Jute. Johann Müller (*1923) fertigte sie 1946 in englischer Kriegsgefangenschaft. Seine Tochter Dorothea Hübner fragte nebenbei, ob nicht auch ein Kriegstagebuch von ihm interessant für das Museum sei. Nach kurzem Gespräch war klar: diese Erinnerungen sind wertvolle Geschichtszeugnisse und überaus interessant für das Museum. Das Bewegende und fast Unglaubliche ist: Dieser Mensch hatte so viel von dem, was in den Medien über diese Zeit berichtet wird, miterlebt, seine Erlebnisse und Erinnerungen aufgeschrieben. Und er

kann heute noch persönlich darüber berichten. Vieles durfte ich ihn während eines Interviews und weiterer Treffen noch fragen und sogar aufzeichnen – tief beeindruckt von der Persönlichkeit dieses Menschen und dankbar, ihm begegnet zu sein.

Johann Müller hielt seine Erlebnisse während seiner Zeit als Soldat der Deutschen Wehrmacht und als Kriegsgefangener in den Jahren 1942–1948 nahezu täglich in kleinen Notizkalendern fest. 2001, über 50 Jahre später, fühlte er sich bereit, seine Notizen zu den Ereignissen und Begegnungen aus Krieg und Gefangenschaft zu einem Kriegstagebuch zusammenzufassen. Während dieses Prozesses gelang es ihm, das Erlebte aufzuarbeiten und für sich abzuschließen. „Unsere Generation hat eine einmalig schwere Zeit erleben müssen und das ist nach meiner Meinung ein Grund, dies zu Papier zu bringen. Ich [...] habe nun alles in den besonderen Jahren Notierte nochmals durchgelesen und in Gedanken nochmals durcherlebt und bin nun froh, dass ich es nach so einer langen Zeit geschafft

habe. [...] Ich glaube, dass die Mühe des Notierens in den sechs Jahren nun nicht umsonst gewesen ist. Würden meine Notizen, ohne sie aufzuarbeiten, in Vergessenheit geraten, wäre es sicher schade darum.“¹

Mit diesem Tagebuch wird Johann Müller gewissermaßen zur Stimme seiner Generation und all derjenigen, deren Leben für die Visionen eines politischen Regimes wie ‚Spielfiguren‘ eingesetzt wurden. Er berichtet ohne Wut oder Groll, eher wie ein stiller Zeuge. „Fast lesen sich seine Aufzeichnungen wie Erzählungen einer Reise, nicht wie Erinnerungen aus dem Krieg“, bemerkt seine Tochter Dorothea Hübner. Viele, die diese Zeit überlebten, sind bis heute nicht oder waren nicht in der Lage, das Erlebte aufzuarbeiten, darüber zu sprechen oder zu schreiben. Möge uns folgenden Generationen dadurch klar werden, welch überschweres Gewicht unsere Eltern und Großeltern an ihren Erlebnissen und Erinnerungen getragen haben. Viele haben geschwiegen, wenige haben darüber gesprochen, einzelne haben es zu Papier gebracht. Durch Johann Müllers ‚Mitteilen‘ wird es gespürt, gesehen und geachtet.



Das Erlebte bleibt in Erinnerung

Das Kriegstagebuch zusammen mit einem Fotoalbum, alle seine Kalenderhefte, mit einer Rasierklinge geschnittene Schachfiguren, ein kleiner, herzförmiger Medaillon-Anhänger, den er aus dem Stück einer Flugzeugscheibe fertigte, seine selbstgenähte Kulturtasche, sein Essensbehälter aus amerikanischer Gefangenschaft und einige andere Dinge aus dieser Zeit übergab er und seine Töchter im Juli 2020 dem Fränkischen Freilandmuseum.

18 Jahre nachdem er auf einer Schreibmaschine seine Notizen zu einem Kriegstagebuch zusammenfasste, veröffentlichte sie seine Tochter Dorothea Hübner im August 2020 unter dem Titel „So sind wir Weltreisende geworden“² – für ihn und für seine Familie. Er ist dankbar und glück-

Medaillon-Anhänger aus Splintern einer Flugzeugscheibe, gefertigt von Johann Müller während seiner Kriegsgefangenschaft. *Juliane Sander*

lich, dass er dies erleben darf. Viele Jahre verbrachte er seinen Ruhestand in seinem Haus in Burghaslach. Seine Zeit widmete er alten und neuen Hobbies: der Imkerei, der Musik, den Gärten, seinen Enkeln und der Korbflechterei. Lange Jahre versorgte er seine Ehefrau Anna, die im Jahre 2015 verstarb. 2019 verunglückte er und trotz seines hohen Alters überstand er zwei Operationen. Seitdem lebt er in einem Seniorenheim im Landkreis. Am 9. August feierte er mit seiner Familie seinen 97. Geburtstag.



Johann Müller 1942. *Privatbesitz*

Einberufung zur Wehrmacht im April 1942

Die Aufzeichnungen von Johann Müller beginnen im Februar 1942 mit seiner Einberufung zur Wehrmacht nach Amberg zur 10. Nachrichten-Kompanie. Gleich nach seiner Grundausbildung im April 1942 erhielt er eine Kurzausbildung als Fernsprecher und meldete sich zum Funkerdienst. „Nach einer Psycho-Prüfung ging dann die Ausbildung los.“ Bereits im Juni schloss er für sich: „Inzwischen hatte ich schon die Erfahrung gemacht, daß Soldat sein nicht mein Fall war; als Funker zwar schon erträglich, weil mir das Funken Spaß gemacht hat, also war es für mich schon ein Glücksfall.“

Abfahrt nach Russland

In Russland hatte Hitler die zweite deutsche Offensive gestartet. Er hielt an seinem Ziel des ‚Großgermanischen Reiches Deutscher Nation‘, das er schon früh in seiner Bekenntnisschrift „Mein Kampf“ skizziert hatte, fest. Das Ostheer hatte bis zum Frühjahr 1942 über eine Million an Gefallenen, Verwundeten und Vermissten zu verzeichnen. Ein Angriff auf ganzer Front war nicht mehr möglich, nur noch an einem Teilabschnitt im Süden. Zudem befand sich das Deutsche Reich seit dem 11. Dezember 1941 im Krieg mit den USA. Daher wollte sich Hitler in einer Sommeroffensive die Sowjetunion, die in zwei Phasen ablaufen sollte,



Johann Müller (2. v. r.) mit Kameraden vor der Unterkunft in Maschutino. 2. September 1942. Privatbesitz

erobern: zuerst ein Vorstoß an die Wolga nach Stalingrad, und, nach einem Aufbau einer nach Osten gerichteten Front, ein Eindrehen in Richtung Kaukasus, wo Hitler die Erdölfelder in Besitz nehmen wollte. Der Angriff begann am 28. Juni 1942.³

Nachdem Johann Müller am 19. Juli 1942 noch einmal Besuch von seinen Eltern hatte, trat er am 11. August, kurz nach seinem neunzehnten Geburtstag, die Abfahrt nach Russland an. Nach achttägiger Reise kam er in Sytschewka, etwa 260 Kilometer westlich von Moskau, zur 1. Panzerdivision, 1. Regiment, 1. Bataillon, Nachrichtenstaffel. Die Armee befand sich auf dem Vorstoß auf Stalingrad. Müllers Einsatzort war Maschutino, ca. 200 Kilometer westlich von Moskau. Unmittelbar „bekamen [wir] die erste Feuertaufe. Panzerangriff der Russen und wir bekamen direkt einen Schuß in unser Haus. Es wurde nur 1 Mann verwundet und A. G. bekam einen Splitter auf sein Koppelschloß am Bauch und zum Glück nur einen blauen Flecken.“ Darauf folgten fünf Wochen Kampfhandlungen mit einigen Ruhepausen und Standortwechsel.

Wintereinbruch 1942 in Rußland und Verlagerung nach Frankreich

Nach plötzlich einsetzender Kälte Ende Oktober / Anfang November 1942 mit Schnee und 25 Grad minus, erhielten die Soldaten Winterkleidung. Einer kurzen

Ruhezeit folgten Einsätze an der Front. Es gab schwere Kämpfe. „Ich mußte früh zur 4. Kompanie auf Störungssuche. Man muß da die am Boden liegende Telefonleitung in die Hand nehmen und allein losmarschieren, bis man die Stelle der zerschossenen Leitung findet und sie dann reparieren und mit Spezialtelefonapparaten überprüfen, ob alles wieder in Ordnung ist. Das hatte ich geschafft. [...]“

Am 19./20. November 1942 durchbrachen zwei sowjetische Fronten die deutschen Linien nördlich und südlich von Stalingrad, am 22. November war die 6. Armee mit ihren 200 000 Soldaten eingeschlossen.⁴ Mitte Dezember hatte das I. Bataillon große Verluste zu melden. „Ein großes Erdloch wurde gesprengt für ein Massengrab. Beerdigung mit Totenehrung, Feldgottesdienst mit Abendmahl in einem offenen Stall [...]. Es waren auch schwere Kämpfe um Stalingrad. Die Russen machten auf einer bestimmten Welle propagandistische Durchsagen, [...] wie z. B. ‚Hört auf mit dem Totentanz um Stalingrad‘ usw.“

„Am 11. Abend waren wir in einem warmen Bunker untergebracht; ein kleines Bäumchen mit Schmuck von zuhause, ein extra Essen und Schnaps; es war schön.“ Zum Jahreswechsel 1942/1943 stand die Verladung zur Fahrt nach Frankreich an.⁵ Über Minsk, Warschau, Berlin, Antwerpen und Amiens kam Johann Müller nach Aufhalten in verschiedenen Militärstandorten in Frankreich Mitte Februar 1943 nach Messac südlich von Rennes im Westen der Bretagne – um letztlich über Albanien an die Front im Westen der Ukraine eingesetzt zu werden, er kämpfte dort in der sog. ‚Heeresgruppe Süd‘ bei Shitomir im Norden der Ukraine, etwa 150 Kilometer westlich von Kiew.

Nach dem Urlaub ein Sommer in Griechenland

Der Verleihung des Panzerkampfabzeichens in Bronze⁶ folgten 2 ½ Wochen Heimurlaub. Zurück in Messac wurde Müller zum Gefreiten⁷ befördert. Nachdem die Division wieder „kampfstark“ gemacht worden war, d. h. „mit Personal aufgefüllt und neu ausgerüstet“, wurde sie mit Fahrzeugen auf offene Güterwagen verladen mit unbekanntem Ziel – Richtung Süden über Rennes, Stuttgart, Wien, Budapest, Negru Voda im Südosten Rumäniens. Hier erfolgte die Entladung von den Waggons und die motorisierte Weiterfahrt Richtung Südwesten in den Norden Griechenlands, nach „Saloniki. Wir sahen den Olymp und viele Schildkröten [...], Besichtigung von Athen [...]“, am 23. Juni 1943 Ankunft in Patras. „Wir wohnten ganz nahe am Strand und konnten viel schwimmen; es war eine schöne Zeit angebrochen. [...]“ Im Juli „war ich zweimal an Papataciefieber (Drei-Tage-Fieber) erkrankt und deswegen im Revier gelegen. Das Revier war zu dieser Zeit mit Malariakranken überfüllt.“

„Der Duce⁸ hat abgedankt“

Erst Anfang September 1943 erreichte das Bataillon die Nachricht „Duce sei abgedankt. Der ital. Besatzung wurden die Waffen abgenommen, [...] alles ohne Blutvergießen. Ca. 60 % der ital. Soldaten wollten weiter bei uns bleiben (sie waren gleichzeitig mit uns Besatzung) und 40 % kamen in Gefangenschaft.“ Mitte Oktober ging es motorisiert weiter nach Norden über Skopje in Nordmazedonien Richtung Westen, nach Albanien. Trotz Krieg stellt Johann Müller offen und neugierig fest: „Das war für uns etwas Neues! Muselmanen, Frauen mit Schleier, Männer mit mehreren Frauen, essen kein Schweinefleisch, Priester singen auf den Türmen usw. – eine andere Welt, hier. Ich erinnere mich an die guten Grill-Würstchen aus Hammel- oder Ziegenfleisch und an die für uns fremden Musiktöne.“

Wieder nach Russland

Seit der Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad (31. Januar / 2. Februar 1943) war der Südflügel, in dem Johann Müller kämpfte, nach wie vor geschwächt. Die sowjetischen Kräfte verstärkten den Druck auf die deutschen Linien, die ihrem Gegner um das Siebenfache unterlegen waren. Hitler entschied sich gegen eine langfristige Konsolidierung der Ostfront und schwächte seine militärischen Kräfte durch eine weitere Offensive. Sie begann am 5. Juli, acht Tage später hatte die Rote Armee Charkow im Osten der Ukraine und das etwa 600 Kilometer nördlicher liegende Orel befreit. Ab jetzt war der Süd-, teilweise der Mittelabschnitt der deutschen Front nicht mehr haltbar. Während des zweiten Halb-



Oktober 1943, Johann Müller weiter unterwegs im Funktrupp Blum. In seinem Fotoalbum notierte er: „Nach Entladung Weiterfahrt von Skopje [Nordmazedonien] in Richtung Albanien“.

Privatbesitz

jahres 1943 gelang es der Roten Armee, die Wehrmacht Stück für Stück nach Westen zu drängen, ohne aber die deutschen Truppen umfassen oder vernichten zu können. Die sowjetische Seite gewann dabei viel Terrain, darunter auch Kiew, Smolensk und teilweise das Westufer des Dnjepr, der eigentlich der Wehrmacht als ‚Ostwall‘ dienen sollte.⁹

In dieser militärischen Situation kam für Johann Müller Ende Oktober „leider wieder die Abfahrt [...]“ Richtung Rußland, zunächst gen Osten in den Süden Serbiens, weiter über Sofia und Zagora in Bulgarien, über Nordostrumänien Richtung Norden nach Tiraspol in Ostmoldawien schließlich in den Westen der Ukraine, etwas hinter die Grenze zu Moldawien, nach „Balta und noch ca. 80 km weiter [...]“. Am 11. November „wurden die Waggons entladen; und schon waren die Sowjet-Flieger da.“ Bis Anfang Dezember erfolgten ununterbrochen Kampfhandlungen: „16.11.1943: Wir machten Angriffe und nahmen mehrere Dörfer ein (Dörfer in Flammen); vier Tage lang keinen Schlaf und keine Ruhe. / 20.11.1943: [...] Die Russen beschossen unser Dorf mit Nebelwerfer. Nebelwerfer sind deutsche Waffen, die die Russen von der 6. Armee in Stalingrad erbeutet hatten.“ Sie „machten dauernd Angriffe aus der Luft mit Bomben, heute etwa 20 mal. Wir waren wie in einem Hexenkessel.“ Am 26.11.1943 „zog sich [unser] Bataillon zurück“.

Weihnachten und Silvester 1943/44 an der Front

„Die Durchbrüche der Russen häuften sich.“ Nach einer Panzerschlacht, bei der 21 russische Panzer abgeschossen wurden, „bekamen wir Granatwerfer-Trommelfeuer, Pak¹⁰- und Artillerie-Feuer.“ An Heiligabend wurden Gefallene beer-



15. Januar 1944, Russland.
Privatbesitz

digt. Nach Weihnachten begann ein Rückmarsch über Korostischew, Schitomir und Berdischew im Norden der Ukraine. An Silvester gab es „um 24 Uhr [...] einen Feuerstoß an der ganzen Front.“

Johann Müller befand sich Anfang Februar 1944 in der Nähe von Winniza (Winnycja) im Südwesten der Ukraine, als er kurzfristig und überraschend¹¹ den Urlaub nach Hause antreten musste. Kurz zuvor waren ihm im Januar das Verwundeten-Abzeichen in schwarz¹² und das Eiserne Kreuz II. Klasse¹³, für den Einsatz seiner I. Verwundung im vergangenen Dezember, verliehen worden – während eines Störungssuche-Einsatzes bekam er einen „linsengroßen Splitter in die linke Schläfe. Zum Glück war der Splitter nur ca. ½ Zentimeter eingedrungen und nach einigen Tagen von selbst wieder rausgekommen. Am gleichen Tag flog mir dann noch – durch einen Panzerschuß ins Haus – ein Balken auf den Kopf, weil wir uns hinter dem Haus in einem Graben befanden.“

In diesem Frühjahr drückten die sowjetischen Truppen die deutschen Verbände schrittweise bis 300 Kilometer zurück nach Westen und gewannen viel Terrain zurück.¹⁴

„Alle Verwundeten lagen auf dem Boden wie die Heringe“

Die dreitägige Bahnfahrt aus der Heimat zurück an die Ostfront in der Ukraine Anfang März 1944 endete zunächst in Winniza. Mit einer Militärstaffel gelangte Johann Müller in das etwa 120 km weiter westlich gelegene Proskurow. Hier ereilten ihn schlechte Nachrichten: „Viele waren inzwischen gefallen oder verwundet. Die Rollbahn war total verschlammmt und kilometerweit steckten die Fahrzeuge in 2-3 Reihen. Bei notwendigem Rückzug wurde alles in Brand geschossen. Ich dachte, daß es doch unmöglich ist, in der Heimat so viel herzustellen, was hier an einem Tag vernichtet wird.“ In mehreren Tagesreisen ging es weiter „nach vorne“ an die Front – in dieser Zeit lag die Front bei Proskurow. Ende März wurden „wir vom Russen eingekesselt [...] Flugzeuge (He III)¹⁵ warfen [...] Versorgungsbomben ab (Päckchen von Lebkuchen-Fabrik Häberlein und Metzger, Nürnberg mit Lebkuchen, Früchteschnitten usw. waren dabei) [...]“

Kurz darauf, am 5. April 1944, erlitt Johann Müller während eines gemeinsamen Rettungseinsatzes eines verletzten Kameraden bei russischen Angriffen im Frontverlauf am Fluß Bug¹⁶ seine zweite Verwundung. Die Kompanie lag an einem Berghang, das abschüssige Gelände erschwerte die Bergung, hinzu kam die Last durch das Funkgerät auf dem Rücken. Er war erschöpft und ein anderer konnte für ihn einspringen. Er musste alleine weiterkommen. „Plötzlich wurde ich von Splintern eines Sprenggeschosses im linken und rechten Fuß getroffen. Am rechten Fuß

ging der Splitter durch die Stiefelsohle in den Fuß und hing nun drin. Ich drehte mich schnell um die eigene Achse und mußte mich nun auf den Knien weiterbewegen, das Funkgerät zurücklassend. Ein Sanitäter [...] konnte mir sagen, [...] wie ich nach hinten über einen Berg ca. 1 km komme. Der Boden war nasse Erde und zum Teil noch Schnee. Ich kroch weiter, [...] möglichst von Schnee zu Schnee, um durch Schnee-essen mich zu erholen. Ich kam so nach und nach über den Berg, wo keine Feindeinsicht mehr war und wurde von weitem von Leuten der Trossfahrzeuge entdeckt. Sie kamen mir entgegen und ließen mich mal Schnaps trinken und schleiften mich untergehakt zu einem Lastwagen. In der Dämmerung ging es dann in ein Dorf [...] wo mir die Stiefel ausgezogen wurden und ich verarztet wurde. Alle Verwundeten lagen auf dem Boden wie die Heringe.“

Zur Genesungskompanie in die Heimat

Am Ostersonntag „wurden wir abends nach Dämmerung [...] zu einem Landeplatz der JU 52¹⁷ gebracht und wie ein Frachtstück verladen.“ Später „landeten [...] wir in Reichshof (Przemysl)“, im Karpatenvorland im Südosten Polens, gleich hinter der Grenze zur Ukraine. „Der Weitertransport ging zu einem Durchgangs-Lazarett mit Entlausungsstation und Waschmöglichkeit. Am nächsten Tag fuhren wir dann mit einem Personenzug in Richtung (über Nürnberg) Wildbad/Schwarzwald ab. [...] Die Wunde am Fuß war bald verheilt“.

Ende Juni „kam [ich] zur Genesungskompanie nach Erfurt, [...]“ vom 1. bis 17. Juli 1944 „kam dann der Genesungsurlaub.“ Kurz darauf, Ende Juli 1944, wurden fünf Funker in Italien gebraucht und Johann Müller war dabei. „Zuerst erschrak ich, daß ich so schnell wieder von Erfurt weg sollte. Dann aber setzte ich mich erst mal auf einen Stuhl und dachte mal darüber nach und fand es dann auf einmal nicht gerade schlecht. Jeder der 5 Funker hatte seine eigene Fahrkarte bis Florenz bekommen.“ Am 5. August kam er in Italien bei der 26. Panzer-Division, 67. Regiment, II. Bataillon an, die Fahrt bis Florenz war schon nicht mehr möglich. An seinem 21. Geburtstag, am 9. August 1944, kam es „zum Einsatz am Arno. Und heute bin ich auch schon volljährig geworden!“ Drei Wochen später musste die Kompanie Richtung Norden zur „Grünen Linie“¹⁸ bei Rimini an der Ostküste wechseln.

Gefangennahme und Verbringung nach Übersee im Oktober 1944

Am 31. August 1944 geriet der einundzwanzigjährige Gefreite zusammen mit anderen Kameraden der 26. Panzer-Division während Angriffen durch kanadische Truppen bei San Marino südlich von Rimini/Italien in kanadische Kriegsgefangenschaft. Während massiver Gefechte mit feindlicher Artillerie griffen kanadi-



Johann Müller und Bruno Klepczynski im September 1945 in Florence/South Carolina, USA (vgl. Endnote 19).
Privatbesitz

sche Truppen an.¹⁹ Müllers Kompanie befand sich in einem Bunker. „Die Kanadier schossen in den Bunkereingang herein. Von uns wurde nicht zurückgeschossen.“ Die kanadischen Truppen konnten nicht mehr aufgehalten werden. Der Oberleutnant rettete seinen Soldaten und sich das Leben indem er sich, dem Befehl „Wir sind das Regiment der Sonne [...] es gibt kein Zurück...“ entgegen, den Kanadiern ergab: „Unser Oberleutnant gab durch Zuruf den canad. Soldaten zu erkennen, daß wir uns ergeben wollten. Der

Oberlt. verließ dann als erster Mann mit erhobenen Händen den Bunker und alles, was im Bunker war, folgte hinterher. Dies war gegen 14 Uhr. [...] Unser Oberleutnant [hatte] mehrere Auszeichnungen, [...], war also ein bewährter Offizier; hatte [...] wahrscheinlich keine Hoffnung mehr und die Schnauze voll. [...] Für uns war, Gott sei Dank, der hautnahe Krieg zu Ende gegangen!“

Nach mehreren Verhören wurden die Gefangenen über Assisi nach Neapel gebracht, untersucht und geimpft, kurz darauf ging es mit einem Truppentransporter nach Algerien. Dort schrieb er den ersten Brief nach Hause, mit der Gefangenen-Nummer 81 G 275705. Neun Tage später, am 1.10.1944 begann vom Hafen „Etlan Allen“ die Überfahrt nach Amerika: „Ein großer Geleitzug fuhr ab. Wir konnten 65 Schiffe zählen, aber dies waren noch lange nicht alle. Wir fuhren längs der afrikanischen Küste [...], nachmittags kam Spanien in Sicht. So sind wir Weltreisende geworden. Bruno Klepczynski²⁰, der Berliner, war noch bei mir.“

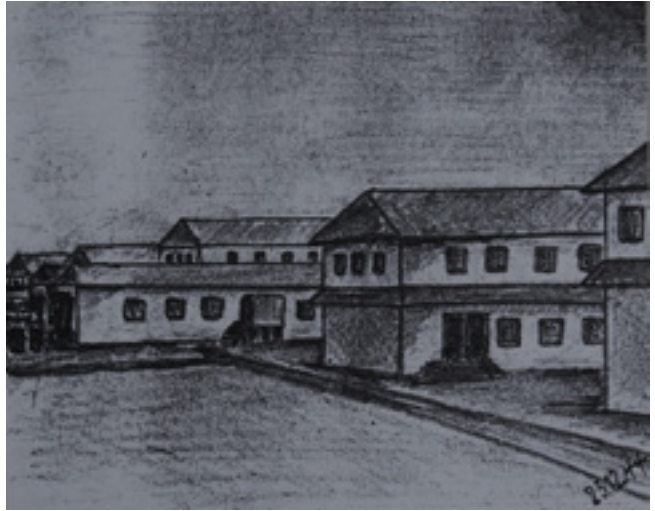
Nach 17 Tagen Fahrt liefen die Schiffe im Hafen von Norfolk ein. Endstation für die Gefangenen war Florence in South Carolina. „Die Arbeit hier im Lager sei hauptsächlich Baumwolle zu pflücken; die Baumwolle würde aber nur zur Herstellung von Bekleidung verwendet. [...] Es hatte sich dann schnell herumgesprochen, daß zwischen Baumwolle, Nitroglyzerin und Schießpulver ein Zusammenhang besteht (Schießbaumwolle!). [...] so viel Baumwolle konnte doch unmög-

lich nur zur Kleiderherstellung dienen [...]. Und so haben sich manche und auch wir [...] entschieden, [...] auch die Arbeit, Baumwolle zu pflücken, zu verweigern und evtl. Folgen auf uns zu nehmen.“

Lagerleben in Amerika

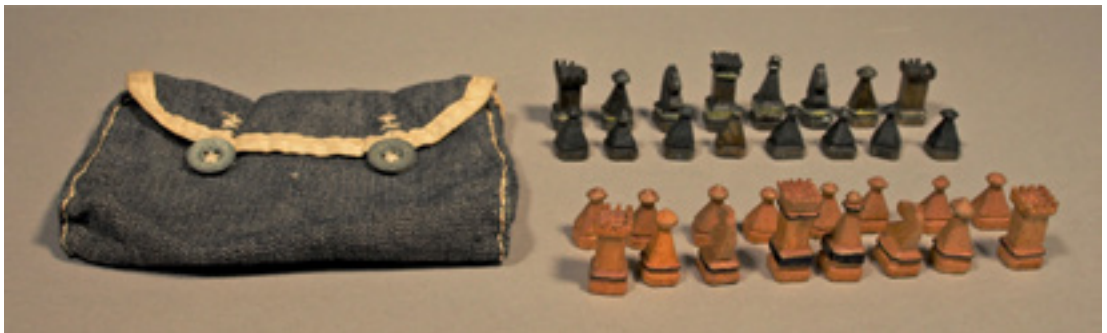
„24.10.1944: Wir kamen in ein Lager (weiße Baracken) [...] mit Kantine, Bücherei und gutem Essen. (Vom Ami natürlich aus Berechnung so gewollt.“ Zur Arbeit ging es zum Seitenlager Cassagrande. Trotz erklärter Verweigerung der aufgetragenen Arbeiten wurden die Gefangenen zur Ernte gebracht, mit dem Erfolg, dass nun auf stur geschaltet wurde: „Die meisten pflückten sich ein Kopfkissen und ruhten sich bis Arbeitsende im Schatten aus.“

Es folgte die Verlegung in ein Lager mit dunklen Holz-Baracken. Warmluft-Gasheizung machte den Aufenthalt in dieser Jahreszeit angenehm. Bis Mitte Januar 1945 blieb er dort. Nicht nur für ausreichende Verpflegung war gesorgt, auch hatten die Gefangenen im gegebenen Rahmen die Möglichkeit, eigenen Interessen nachzugehen: „[Hier] habe ich mit einer Rasierklinge die kleinen Schachfiguren gescnitzt, verschiedene Bücher zum Teil mit Gedichten gelesen.“ Anfang März 1945 wurde Johann Müller mit 170 Kameraden ins Lager Litschfield versetzt, „nun hatten wir überreichliches und gutes Essen [...] nur der Magen war zu klein; Appetit war nicht klein zu kriegen. Nach ein paar Tagen gingen wir dann arbeiten und machten bei der Baumwoll-Nachlese noch mit.“



Zeichnung des Lagers „mit weißen Baracken“ von Johann Müller, das Lager in Florence/ South Carolina, USA, in dem er vom 24. Oktober bis zum 9. November 1944 interniert war. (Zeichnung: 10 x 8 cm) Privatbesitz

Kleine Schachfiguren aus Holz. Johann Müller hat sie im Lager mit einer Rasierklinge selbst geschnitzt. Auch das kleine Stofftäschchen dazu aus Jeansstoff hat er selbst genäht. Juliane Sander



Kapitulation und Kriegsende

In Ogden bei Salt Lake City, wohin sie Ende März verlagert worden waren, wurden sie in einem „großen, km-umfassenden Army-Depot“ mit Arbeiten beschäftigt. Die Kriegsgeschehnisse in Deutschland spiegelten sich im Umgang der Amerikaner mit den deutschen Soldaten wider: Am 29. April 1945 wurde der „Deutsche Gruß verboten, Bilder mit Hakenkreuzzeichen usw. mussten abgegeben oder vernichtet werden und Englischsprechende mussten eine weiße Binde tragen.“ Am 7. Mai „läuteten alle Glocken“ in Ogden. „Es schien so, als wäre der Krieg zu Ende.“ Zwei Tage später „war ½ Stunde Arbeitspause angeordnet wegen bedingungsloser Kapitulation.“

In einer ‚Lesestunde‘ wurden die Gefangenen über Konzentrationslager informiert: „Wir mußten ein illustriertes Heft durchlesen und die Bilder anschauen und das unter Bewachung. Da waren die Gefangenen nicht alle einer Meinung; manche konnten es einfach noch nicht glauben, was da für Bilder gezeigt wurden.“ Ansonsten herrschte bald wieder ‚Lageralltag‘. Die Gefangenen wurden zu verschiedenen Arbeiten eingeteilt. Johann Müller beispielsweise musste „am Holzplatz übrige Kisten usw. verbrennen, bei Nachtschicht Kleider sortieren, Kisten nageln (maschinell), Fahrzeug be- und entladen, Paletten nageln per Hand usw. Hobbies hatte ich hier: Schnitzen (rundes Wandbild), Porträts zeichnen, Lesen; z. B. Gottfried Keller, ‚Der Weg zum Gral‘ (Richard Wagner), ‚Schillers Leben‘, Biographie von Mozart und Goethe, Deutsche Geschichte und vieles mehr. Kino wurde öfters geboten und Konzertabende von Musikern aus dem Lager gestaltet.“ Kurz vor Weihnachten zeichnete er die Skizze „Wunschbild: Ruhe, Frieden – eine Weihnacht nach Kriegsende“.

Erneuter Aufbruch ins Ungewisse... und Ankunft in England

Plötzlich, im Februar 1946, war Aufbruch – vielleicht nach Hause!? Als Nummer 906 und mit einem Gewicht von 150 engl. Pfund begann Johann Müller die Fahrt im Frachter über den Ozean. Nach 21 Tagen auf See stellte sich bei der Ankunft in Liverpool heraus, „daß wir vorerst nicht nach Hause kommen werden. Wir sind nach England gekommen um zur Arbeit eingesetzt zu werden. Der Ami verkaufte uns weiter:“

Während der nächsten Zeit wurden den Gefangenen Arbeiten in Bergwerken, in der Landwirtschaft oder im Straßenbau zugeteilt. Am Geburtstag 1946 musste Johann Müller „endlich mal [...] nicht arbeiten. Kaffee und Kuchen, schönes Wetter, ein kleiner Spaziergang direkt in der Natur, ein Paket von zuhause – was will ein „Prismer“ [prisoner, Gefangener] noch mehr?“

Sie hatten nun auch Ausgang ohne Bewachung. Johann Müller besuchte Gottesdienste. In den Lagern wurden Konzerte von gefangenen Musikern gegeben. Er befasste sich mit Beethoven, Mozart und Händel, lernte deren Musik kennen und schätzen, las viel und begann, sich in Kalligraphie zu üben. In einem Heft, das er „Sammlungen Johann Müller“ betitelte, beschäftigte er sich mit Texten über Musik und Philosophie, übertrug Gedichte und Zeichnungen. Die Musik blieb auch später, zuhause, weiter wichtig für ihn. Seine Töchter erinnern sich, dass er von seinem ersten selbst verdienten Geld Platten kaufte und diese immer wieder anhörte. „Dann mussten alle für diese Stunde ganz leise sein, damit er sie in Ruhe anhören konnte. Wir verstanden damals schnell, dass ihm die Musik sehr wichtig war.“²¹

Am 2. September 1946 begann Johann Müller die Fertigung von Hausschuhen. „Latschenfabrikation“ nannte er das, obwohl er sie mit ganz einfachen Mitteln, aber in Massen herstellte – nicht für sich selbst, sondern zum Verkauf an die englische Bevölkerung. Der winzige Gewinn konnte das Überleben sichern. Aus noch brauchbaren, im Lager „organisierten“ Jutesäcken, zog Johann Müller vorsichtig Fäden heraus und flocht sie zu „Zöpfen“. Diese bildeten das Grundmaterial für die Schuhe.

Erst im Januar 1948 durfte er nach weiteren Lageraufenthalten in England und Schottland seine Heimreise nach Burghaslach (Lkr. Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim) antreten. Kurz vorher notierte er: „Am 13.11.1947 war dann der Umzug ins Lager 77, Ladybank, wo wir auf die Heimreise warteten. [...] Ich machte desöfteren eine Verladeübung (Seesackpacken usw.), damit alles, wenn es soweit ist, auch untergebracht werden konnte.“



Schuhe aus der „Latschenfabrikation“ (Hausschuhe aus geflochtenem Sackfädenmaterial), wie Johann Müller die Schuhe aus eigener Herstellung laut Eintrag vom 2. September 1944 in seinen Notizen nennt. Sein Kamerad Bruno Klepczynski verkaufte sie an die englische Zivilbevölkerung. Zu der Zeit befanden sie sich im Lager Tarporley, etwa 50 Kilometer südlich von Manchester, England.
Juliane Sander

Ein ganz wesentliches Kapitel in der Geschichte

Die persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen von Johann Müller aus dieser Zeit fügen sich nun in die Geschichte ein und bleiben im kollektiven Gedächtnis bewahrt. Gerne erzählt er aus der Vergangenheit und beantwortet Fragen. Er ist ein wacher Geist, hat einen gesunden Menschenverstand, Herzensbildung und Humor, ist kreativ, zudem handwerklich versiert und vielseitig begabt. Sein offenes Herz, begleitet von diesen zweifelsfrei überlebenswichtigen Gaben, lassen ihn dankbar auf seine Vergangenheit zurückblicken. Ihr Nachwort zum Kriegstagebuch ihres Vaters schließt Dorothea Hübner mit seinem Lebensgeheimnis: „Auf die Frage, wie er alles so positiv überstehen konnte, antwortet er: ‚Als ich in den Krieg zog, machten mir meine Eltern Mut und sagten: ‚Hans, du bist stark. Du schaffst das.‘ Das gilt bis zum heutigen Tag!“

Anmerkungen

- 1 Unveröffentlichtes Manuskript von Johann Müller; 6.2.2001, Titelseite. Alle folgenden Zitate sind diesem Manuskript entnommen und werden nicht mehr mit Endnoten gekennzeichnet. Das Manuskript ist im Archiv des Fränkischen Freilandmuseums einsehbar.
- 2 Dorothea Hübner: So sind wir Weltreisende geworden. Ein Kriegstagebuch von 1942-1948. Aufzeichnungen und Erinnerungen von Johann Müller aus der Zeit des Krieges und der Gefangenschaft. Bad Windsheim 2020. Der Titel ist ein Zitat von Johann Müller; so kommentierte er seine Abfahrt in die kanadische Gefangenschaft. Vgl. Eintrag vom 1.10.1944. Hübner 2020, S. 44.
- 3 Vgl. Christian Hartmann: Unternehmen Barbarossa. Der deutsche Krieg im Osten 1941-1945. München² 2012, S. 14–15.
- 4 Vgl. ebd. S. 43–45.
- 5 Im Oktober wurde die 1. Panzer-Division zur Schlacht um Moskau abgestellt und unter das Kommando der Panzergruppe 3 gestellt. Die Division stand Ende November etwa 20 km vor Moskau, konnte die Stadt aber nicht erreichen, bis am 6. Dezember die sowjetische Gegenoffensive begann. In den nächsten zwei Monaten war die Division in schwere Abwehrkämpfe verwickelt. Der Rückzug der Division begann in Klin (ca. 100 km nördlich von Moskau) und bewegte sich im Bereich von 100 bis 200 km westlich von Moskau. Ende des Jahres stand sie bei Rschew (ca. 400 km westlich von Klin), von wo sie im Januar 1943 nach Frankreich zur Wiederaufrüstung verlegt wurde. URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/1._Panzer-Division_\(Wehrmacht\)](https://de.wikipedia.org/wiki/1._Panzer-Division_(Wehrmacht)) [11.8.2020].
- 6 Zur Zeit des Zweiten Weltkrieges war das Panzerkampfabzeichen eine Auszeichnung für Soldaten der Panzer- und deren Unterstützungstruppen. Das Abzeichen in Bronze war als „Anerkennung der in vielen Sturmangriffen gezeigten Bewährung aller Teile des Heeres und als Ansporn [für] vollsten Einsatz des einzelnen Mannes“ gedacht. Ein mit dem Panzerkampfabzeichen in Bronze ausgezeichnete Soldat musste an drei verschiedenen Sturmangriffen mit der Waffe in vorderster Stellung einbrechend teilgenommen haben. Vgl. Kurt-Gerhard Klietmann: Auszeichnungen des Deutschen Rei-

- ches. 1936–1945. Stuttgart 1981; Heeresverordnungsblatt. Teil B, Nr. 82, 1939, Bl. 27, S. 393; Heeresverordnungsblatt. Teil C, Nr. 16, 1941, Bl. 8, S. 137, Ziffer 211; URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Panzerkampfabzeichen#Panzerkampfabzeichen_in_Bronze [4.8.2020].
- 7 Militärischer Dienstgrad; Gefreite haben in der Regel die Grundausbildung durchlaufen, somit grundlegende militärische und dienstliche Grundsätze erlernt. Vgl. URL: <https://www.bundeswehr-dienstgrade.de/gefreiter/>, [4.8.2020].
- 8 Benito Mussolini (1883–1945) war von 1922 bis 1943 Ministerpräsident des Königreiches Italien. Als Duce del Fascismo (Führer des Faschismus) stand er ab 1925 als Diktator an der Spitze des faschistischen Regimes in Italien. Mit der Landung auf Sizilien am 10. Juli 1943 eröffneten die Alliierten eine zweite Front in Europa. Als nach wenigen Tagen der italienische Widerstand zusammenbrach, entwickelte Hitler eigene Pläne. Nach dem Sieg der Alliierten auf Sizilien wurde Mussolini am 25. Juli abgesetzt, der neue Regierungschef war Pietro Badoglio. Vgl. Karl-Heinz Frieser (Hg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 8, S. 12116/1117; URL: <https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article117897845/Die-Operation-Husky-lautete-Mussolinis-Ende-ein.html> [3.8.2020].
- 9 Vgl. Hartmann 2012, S. 99–101.
- 10 Pak: Panzerabwehrkanone.
- 11 Er befand sich in einer Sammelstelle in der Nähe von Winniza, als er „sofort in Urlaub fahren“ [musste], „weil derjenige, der eigentlich fahren sollte, noch nicht da war und die Karte durfte nicht verfallen.“ Nach drei Tagen Fahrt erreichte er am 11.2.1944 die Heimat, bevor er am 2.3.1944 die Reise zurück an die Front antrat. Vgl. Manuskript Müller 2001, S. 9.
- Acht Kilometer nördlich von Winniza in einem Wald bei dem ukrainischen Ort Stryshawka befand sich seit 1941 bis zur Einnahme durch die Rote Armee im März 1944 das sogenannte Führerhauptquartier „Werwolf“. URL: <https://historisches-sachbuch.weebly.com/blog/winniza> [4.8.2020].
- 12 Ehrenzeichen des nationalsozialistischen Deutschen Reiches, verliehen während des Zweiten Weltkriegs. Es sollte diejenigen auszeichnen, die durch Feindeinwirkung, unverschuldet durch eigene Kampfmittel oder schwere Erfrierungen bei Kampfhandlungen verletzt oder kriegsversehrt wurden. Das Abzeichen in Schwarz wurde verliehen für ein- und zweimalige Verwundung. Vgl. Kurt-Gerhard Klietmann: Auszeichnungen des Deutschen Reiches. 1936–1945. Stuttgart 1981.
- 13 Ursprünglich preußische, später deutsche Kriegsauszeichnung. Vgl. Winfried Heinemann (Hg.): Das Eiserne Kreuz. Die Geschichte eines Symbols im Wandel der Zeit (= Potsdamer Schriften zur Militärgeschichte, Band 24). Im Auftrag der Deutschen Kommission für Militärgeschichte und des Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam 2014.
- 14 Hartmann 2012, S. 103–104.
- 15 Die Heinkel ‚He 111‘ war ein zweimotoriger Flugzeug der Ernst Heinkel Flugzeugwerke in Rostock und der Heinkel-Werke Oranienburg, hergestellt von 1935 bis 1944, hauptsächlich für die Luftwaffe. Ursprünglich als Mehrzweckflugzeug konzipiert, wurde die Heinkel ‚He 111‘ neben der Junkers ‚Ju 88‘ der Standardbomber der deutschen Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg. URL: <https://www.deutsches-museum.de/flugwerft/sammlungen/propellerflugzeuge/he-111/> [4.8.2020].
- 16 Fluss in der Ukraine, Polen und Weißrussland. Seit dem deutschen Überfall auf Polen im Herbst 1939 verlief gemäß dem Hitler-Stalin-Pakt die vereinbarte Interessengrenze zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion auf dem Westlichen Bug. Im Sommer 1941 wurde der Bug beim Unternehmen Barbarossa von der Wehrmacht überschritten und die dahinter liegenden Gebiete ebenfalls besetzt. URL [https://de.wikipedia.org/wiki/Bug_\(Fluss\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Bug_(Fluss)) [30.7.2020].
- 17 Die Junkers ‚Ju 52‘ ist ein dreimotoriger Ganzmetall-Flugzeug der Junkers Flugzeugwerk AG, Dessau. Als ‚Tante Ju‘ wurde sie weltberühmt. Wegen ihrer Robustheit, Wartungsfreundlichkeit und Zuverlässigkeit,

- sigkeit wurde sie in den 1930er Jahren das Standard-Verkehrsflugzeug der Deutschen Lufthansa. Im Zweiten Weltkrieg flog die Ju 52 als Transportflugzeug. URL: <https://www.deutsches-museum.de/sammlungen/verkehr/luftfahrt/propellerflugzeuge/ab-1918-bis-1945/junkers-ju-52/> [4.8.2020].
- 18 Die sogenannte ‚Grüne Linie‘ meint die rund 320 km lange und bis zu 30 km breite Apennin-Stellung, die sich von La Spezia (Westküste Italiens) über den Apennin bis in das ostitalienische Rimini erstreckte und die italienische Halbinsel abschnitt. Nördlich dieser Linie standen deutsche Truppen, während vom Süden die britischen und US-amerikanischen Truppen mit ihren Verbündeten die Stellungen zu durchbrechen versuchten. URL: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/vormarsch-in-italien.html> [30.7.2020].
- 19 Vermutlich befand sich Johann Müller Ende August 1944 im Kampfgeschehen der Invasion der Alliierten auf dem italienischen Festland. Während diesem gelang es den alliierten Armeen, nachdem sie 1943 Sizilien zurückerobert hatten, die sog. Gotenstellung auf Rimini und Bologna zu durchbrechen. Ein kanadischer Soldat erinnert sich: „On August 25, the Canadians crossed the Metauro River but the next, the Foglia was more formidable. Here the Germans had concentrated their defences, and it required days of bitter fighting and softening of the line by Allied air forces to reach it. On August 30, two Canadian brigades [...] fought their way through the Gothic Line. [...]“ (Übersetzung: „Am 25. August überquerten die Kanadier den Metauro, erbitterter aber war die [Überquerung des] nächsten, des Foglia. Hier hatten die Deutschen ihre Verteidigung konzentriert, und es erforderte Tage erbitterter Kämpfe und Brechung der Linie durch alliierte Luftstreitkräfte, um sie zu ermöglichen. Am 30. August kämpften sich zwei kanadische Brigaden [...] durch die Gotische Linie.“). URL: <https://www.veterans.gc.ca/eng/remembrance/history/second-world-war/canada-and-the-second-world-war/rimini> [4.8.2020].
- 20 Bruno Klepczynski aus Berlin lernte Johann Müller im August 1944 kennen, als er nach der Verwundung an seinem rechten Fuß nach Italien eingezogen wurde. Müller schreibt im Januar 1945 über ihn: „Bruno Klepczynski, mit dem ich zusammen in die Gefangenschaft [in Rimini] marschiert bin, war immer noch mein treuer Begleiter geblieben. Fast 11 Jahre älter als ich, fühlte er sich für mich als Vaterersatz und versuchte immer; soweit es möglich war, seinen Einfluß geltend zu machen, damit wir beide zusammen bleiben konnten und nicht getrennt worden sind. Dafür tat er alles und bisher hat es immer hingehauen. Für mich war Bruno wieder mal ein Glücksfall.“
- 21 Freundliche Auskunft von Dorothea Hübner und Elisabeth Klughardt, August 2020.